



Foto: Régine Charron

W.-P. F.

Wolf-Peter Funk

1943–2021

<https://doi.org/10.1515/zaes-2022-0021>

Am 18. Februar 2021 verstarb im Hôpital de l'Enfant-Jésus in Québec Wolf-Peter Funk, einer der bedeutendsten Linguisten der koptischen Sprache nach Hans-Jakob Polotsky. Die für das Werk Wolf-Peter Funks charakteristische Liaison zwischen tiefem philologischem Verständnis koptischer literarischer Texte aller Dialekte, strikter Methodik qualitativer und quantitativer Sprachanalyse im corpuslinguistischen Bezugsrahmen und profunden sprachtypologischen Denken ist innerhalb der koptischen Sprachwissenschaft einzigartig.

Wolf-Peter Funk wurde am 30. Dezember 1943 im sächsischen Erzgebirgsstädtchen Öderan geboren, wuchs aber in Leipzig auf, wo er als Zwölfjähriger in den Thomanerchor aufgenommen wurde. Seine frühen Jahre an der traditionsreichen Pflegestätte der Vokalwerke Johann Sebastian Bachs waren ihm zeitlebens ein Quell wichtiger Jugenderinnerungen und Nährboden seiner Begeisterung für Alte Musik.

Nach Abschluss einer Berufsausbildung zum Möbeltischler nahm Wolf-Peter Funk 1963 an der damaligen Karl-Marx-Universität in Leipzig ein Doppelstudium der Anglistik und Evangelischen Theologie auf, das er 1966 an der Humboldt-Universität in Berlin fortsetzte und mit dem theologischen (1968) und dem anglistischen Diplom (1970) abschloss. Die ungewöhnliche Fächerkombination war konstitutiv für Wolf-Peter Funks wissenschaftliche Statur, denn im Rahmen der Anglistik entwickelte er jenes Verständnis für Sprachanalyse und Sprachtypologie, dem seine Behandlung linguistischer Probleme des Koptischen so viel verdankt.

Das Koptische hatte Wolf-Peter Funk bei Hans-Martin Schenke erlernt, der an der Humboldt-Universität seit 1960 als Dozent, ab 1964 als Professor das Fach Neues Testament lehrte. Die Arbeit Schenkes und seiner Schüler ließ in den kommenden Jahren Berlin zu einem Zentrum der Nag-Hammadi-Forschung gedeihen – zumal die seit 1972 erscheinende Faksimilé-Ausgabe der Kodizes auch der Ostberliner Koptologie den Recursus ad fontes ermöglichte. In der wissenschaftlichen Atmosphäre des „Berliner Arbeitskreises für koptisch-gnostische Schriften“, wie

er bereits damals genannt wurde¹, entstand Wolf-Peter Funks Dissertation *Die zweite Apokalypse des Jakobus aus Nag-Hammadi-Codex V*, mit der er im Oktober 1971 zum Dr. theol. promoviert wurde. Beim Doktorschaus akklamierte Hans-Friedrich Weiß, Neutestamentler in Jena und Zweitgutachter der Dissertation, eine Seligpreisung, die (in den selbstironischen Worten des indirekt Gepriesenen) „mir für immer in meinem eiteln Gedächtnis haften blieb: «Wohl dem Lehrer, der solche Schüler hat»“². Die Dissertation erschien 1976 in der Berliner Traditionsreihe *Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur*. Ihr Proprium – für die später im „Arbeitskreis“ generierten Texteditionen als Standard adoptiert – war die detaillierte Indizierung orthographischer Varianten und vollständige Referenzierung aller Wortbelege *einschließlich* Funktionswörtern, bis hin zum vollständigen Verzeichnis aller Konjugationsformen im 'Index grammaticus'. Dieser Beitrag Wolf-Peter Funks zur koptischen Editionspraxis, die Gesamtinventarisierung der Sprache von Texten bzw. Manuskripten, war für ihn selbst die unentbehrliche Arbeitsgrundlage seiner corpuslinguistischen Agenda der Sprachanalyse, mit der er die koptische Philologie und Linguistik im selben Zuge und gleichermaßen bereicherte. Später optimierte er die Herstellung und das Output-Format dieser Arbeitsgrundlage in seinem Konkordanzen-Projekt mit den Möglichkeiten computergestützter Lemmatisierung und Tokenisierung von Textcorpora. Fünfzehn Jahre lang ernährte der Anglist mit Aufträgen und Anstellungen beim Fremdsprachendienst Berlin, an der Ostberliner Akademie und an der Humboldt-Universität den Koptologen, bis dieser schließlich 1986 von einem Aufenthalt an der Université Laval nicht mehr in die DDR zurückkehren wollte. Québec wurde zu Wolf-Peter Funks Exil, oder vielmehr seiner Wahlheimat, aus der er nach dem Fall der Mauer wieder regelmäßig nach Berlin zu den manichäischen Papyri und nach Leipzig zu seiner hoch-

¹ Wolf-Peter Funk erwähnte bereits in einem Lebenslauf vom 25. August 1970, dessen Kenntnis ich Régine Charron verdanke, seine „Arbeit an einer Dissertationsschrift im Rahmen des Forschungsvorhabens des Berliner Arbeitskreises für koptisch-gnostische Schriften“; in der Druckversion von 1976 (Vorwort, S. VI) apostrophierte er seine Arbeit als „Teil eines Projekts des Berliner Arbeitskreises für koptisch-gnostische Schriften, das die monographische Beschäftigung mit einzelnen Schriften der Nag-Hammadi-Bibliothek, ihre verbesserte Neuausgabe und spezifische Kommentierung, vorsieht.“

² E-Mail Wolf-Peter Funks an mich vom 10. Juli 2016.

betagten Mutter reiste, ohne noch an Rückkehr zu denken. Wie für die Titelhelden seines vielleicht meistzitierten Aufsatzes „Dialects wanting homes“, der mit ihm „über die Mauer sprang“³, so hatte er auch für sich selbst ein Zuhause gefunden. Mit und dank Wolf-Peter Funk wurde Québec in den 1990er Jahren zum schlagenden Puls der Nag-Hammadi-Forschung. Sein Wirken dort ist auch mit dem immensen Konkordanz-Werk verbunden, in dessen gedruckten Bänden⁴ nur ein Bruchteil der tatsächlich geleisteten Arbeit sichtbar ist⁵.

Es ist hier weder das Forum, noch ist der Unterzeichnete dazu berufen, Wolf-Peter Funk, den Nag-Hammadi-Forscher, den Kenner koptischer manichäischer Texte der beiden großen Manuskript-Funde von Medinet Madi (Fajjum) und Ismant el-Charab (Dachla-Oase) oder auch den Erforscher der Bibel-Überlieferung in den koptischen Dialekten zu würdigen, was durch andere andernorts bereits geschehen ist oder noch geschehen wird⁶. Viel-

³ Wie Régine Charron mir schrieb (E-mail vom 16. Februar 2022), nannte Wolf-Peter Funk diesen Text, den er noch in Berlin geschrieben, aber bereits in Québec korrekturgelesen hat, „l'article qui a sauté le mur avec moi“.

⁴ Wolf-Peter Funk publizierte 1998, 2000 und 2002 die drei Bände *Les Codices VIII et IX, Les Codices X et XIa, Les Codices XIb, XII et XIII der Concordance des textes de Nag Hammadi* (= Bibliothèque copte de Nag Hammadi, section Concordances, 5, 6, 7). Die Erstellung von Konkordanz mit dem Programm „Lemmatiseur“ an der Université Laval begann mit Gilles Maloneys Hippokrates-Konkordanz und wurde von Pierre Cherix und Régine Charron für koptische Texte adjustiert, noch bevor Wolf-Peter Funk nach Québec kam und „Lemmatiseur“ als ein für seine Zwecke ideales Instrument zu nutzen begann und weiter verbesserte.

⁵ Das unpublizierte Konkordanz-Werk umfasst das klassisch-bohairische NT, die klassisch-bohairisch überlieferten Bücher des AT, klassisch-bohairische Handschriften des 9.–10. Jh.s wie die Catena-Handschrift, frühbohairische, nitrish-bohairische und bohairische dokumentarische Texte, die Dialektcorpora F4 und F5, die Hamburger Bilinguis (F7), das mittelägyptische Dialektcorpus einschließlich der kleinen Texte, die edierten Teile von Pierpont M636 (Dialekt H), die Dialektcorpora L4, L5, L6 und die (dokumentarischen und literarischen) Texte von Ismant el-Charab/Kellis, das achmimische Dialektcorpus und die I7-Texte sowie mehrere sahidische Großcorpora (NT, AT, Werke Schenutes) und noch weitere Texte. Wolf-Peter Funk betrachtete seine Konkordanz immer als Gemeingut und stellte die bis zuletzt unter MS-DOS 6.22, Win 3.11 erzeugten elektronischen Textdaten und Wörterbücher allen, die sich dafür interessierten, zur Verfügung. Die Daten sind inzwischen mehrfach, so etwa von Katrin John (Berlin) und So Miyagawa (Göttingen/Kyoto), konvertiert worden und werden zunehmend in koptologische und ägyptologische DH-Projekte mit philologischer, linguistischer und lexikographischer Agenda integriert.

⁶ Ein Nachruf von Eric Cregheur wurde auf der Homepage der *International Association for Coptic Studies* publiziert: <http://www.cmcl.it/~iacs/>. In der *Theologischen Literaturzeitung* 146/5 (2021), 504–505, erschien ein Nachruf aus der Feder von Uwe-Karsten Plisch, der

mehr möchte ich die Leserinnen und Leser der *Zeitschrift für Ägyptische Sprache und Altertumskunde* an Wolf-Peter Funk, den Autor dieser Zeitschrift erinnern, die über Jahre hin das Publikationsmedium der Wahl für ihn gewesen ist: Zwischen 1976 und 1987 ließ er in der ZÄS nicht weniger als zehn Aufsätze erscheinen, oder genauer, da einige *en suite* in mehreren Heften unter gleichem Titel erschienen sind, andere wiederum in sich mehrere Studien vereinigen, insgesamt elf Untersuchungen. Jede davon ist zu einem Meilenstein der koptischen Sprachforschung geworden, und zusammen haben sie den Ruhm ihres Verfassers als eines führenden Linguisten der koptischen Sprache begründet und gefestigt.

In der ersten Untersuchung⁷ dieser fulminanten Serie präsentiert Wolf-Peter Funk seine Entdeckung der (einzigen bisher nachgewiesenen) Parallelüberlieferung eines Texts aus dem Nag-Hammadi-Corpus in der späteren koptischen Literatur – eines Paragraphen der „Lehren des Silvanus“ (NHC VII), der auch auf einem Pergamentblatt des 10.–11. Jahrhunderts bezeugt ist und dort dem Mönchsvater Antonius zugeschrieben wird.

Diese Erstlingsfrucht lässt am deutlichsten erkennen, was doch für die linguistischen Arbeiten gleichermaßen gilt, dass der Forschungskontext der Aufsätze das philologische Ringen um konkretes Textverständnis von Nag-Hammadi-Schriften war.

In der zweiten und dritten Untersuchung, deren gemeinsamer Titel „Zur Syntax des koptischen Qualitativs“ ihre grundlegende Bedeutung mehr herunterspielt als annonciert⁸, wird die zweite koptische Verbform umfassend charakterisiert; die Breite des interdialektalen Vergleichs und Tiefe der Differenzierungen geht über die Arbeiten Jernstedts und Polotskys noch einmal weit hinaus. Die beiden Teile des Aufsatzes formulierten damals den noch heute gültigen *state of the art* zum Thema *Stativ* und *en passant* auch zur Semantik und Syntax der koptischen Präverben⁹. Auch hier verdankt der panoramatische Blick der Untersuchungen sich ursprünglich philologischen Problemen von unmittelbarer interpretatorischer

auch eine Würdigung für den Blog des Göttinger Akademieprojekts *Koptische Septuaginta* verfasste: <<https://coptot.manuscriptroom.com/blog/-/blogs/wolf-peter-funk-143-2021->>. Ein Panel des 12th *International Congress of Coptic Studies* am 12. Juli 2022 in Brüssel stand unter dem Thema „L'héritage intellectuel et scientifique de Wolf-Peter Funk“.

⁷ „Ein doppelt überliefertes Stück spätägyptischer Weisheit“, *ZÄS* 103/1, 1976, 8–21.

⁸ Wolf-Peter Funk war wohl schon immer ein Virtuose des Understatements, als einer ihm gemäßen Form von $\theta\beta\beta\iota\ \nu\eta\eta\tau$.

⁹ „Zur Syntax des koptischen Qualitativs, I. Teil“, *ZÄS* 104/1, 1977, 25–39; „Zur Syntax des koptischen Qualitativs, II. Die koptischen Präverba und ihr Gebrauch beim Qualitativ“, *ZÄS* 105/2, 1978, 94–114.

Relevanz, nämlich der Analyse von Textstellen, die den von Jernstedt formulierten syntaktischen Kompatibilitätsregeln des Stativs – freilich nur scheinbar, wie Wolf-Peter Funk zeigte – widersprachen.

In der vierten Untersuchung etablierte Wolf-Peter Funk die Perfekt-Konjugation eines der drei L-Dialekte, des Nag-Hammadi-„Subachmimischen“, die sich durch das sporadische Vorkommen von *h*-haltigen Konjugationsformen (ⲁⲗⲁ-, ⲗⲁ-, ⲁⲗⲉ, ⲗⲁⲉ) vom Perfekt anderer (auch subachmimischer) Dialekte unterscheidet¹⁰. Diese morphologische Besonderheit war nicht zuletzt durch die Erforschung des mittelägyptischen Dialekts mit seiner Perfekt-Konjugation ⲗⲁϥⲟⲩⲧⲙ ins Blickfeld der koptischen Linguistik getreten¹¹. Mittels subtiler Analyse konnte Wolf-Peter Funk die Morphologie des *L_{nh}*-Perfekts aus seinen Trümmern in den erhaltenen Texten rekonstruieren und die Regelbasiertheit ihrer Formen nachweisen. Eine Neuerung im Methodenarsenal der koptischen Linguistik war die Verwendung statistischer Verfahren. Mit Hilfe des Chi-Quadrat-Tests eruierte Wolf-Peter Funk die Signifikanz der Variantenverteilung innerhalb der Manuskripte und entlang struktureller Parameter wie der vorangehenden Konverter und nachfolgenden Subjektausdrücke. Die Mathematik dazu und ihre Anwendung hatte Wolf-Peter Funk vom Ägyptologen der Humboldt-Universität und ZÄS-Herausgeber Fritz Hintze erlernt. Wie Wolf-Peter Funk außerdem zeigte, sind die *h*-haltigen Perfektformen eines der Merkmale, welche die Sprache der subachmimischen Nag-Hammadi-Texte mit der der Heidelberger Acta Pauli verbinden.

Eben diese Frage der Klassifikation der sogenannten „subachmimischen“ Texte ist das Thema der fünften, als einzige auf Englisch verfassten Untersuchung¹². Hier begründete Wolf-Peter Funk die heute geläufige Differenzierung der unter dem Label „Subachmimisch“ oder „Lykopolitanisch“ zusammengefassten Dialektgruppe in drei veritable Einzeldialekte – zum einen die Sprache der manichäischen Texte, zum zweiten die Sprache der subachmimischen Johannes-Evangelien (des 1924 von Thompson und des 1990 von ihm selbst edierten) und der Acta Pauli der Fondation Bodmer, zum dritten die Sprache der subachmimischen Nag-Hammadi-Texte und der Heidelberger Acta Pauli. Um die Distanz zwischen diesen drei Dialekten untereinander und gegenüber anderen südkop-

tischen Standards zu beurteilen, setzte Wolf-Peter Funk die Cluster-Analyse ein, eine statistische Methode, die für seine spätere dialektologische Forschung bedeutsam bleiben sollte¹³.

Im ersten Heft des ZÄS-Jahrgangs von 1985 war unterdessen die erste Folge der am Ende vierteiligen Aufsatzreihe „Koptische Isoglossen im oberägyptischen Raum“ erschienen. In dieser der insgesamt sechsten Untersuchung konnte Wolf-Peter-Funk mittels des interdialektalen Vergleichs und der Differenzierung von Formen und Funktionen den Knoten lösen, in den die Homonymie der sahidischen Konjunktion(en) ⲉⲟⲩⲉ ‘wenn (es zutrifft, dass)’ und ⲉⲟⲩⲉ ‘gleichsam, als ob, wie wenn’ die koptische Lexikographie verstrickt hatte¹⁴. In der zweiten Folge, der siebenten Untersuchung, analysierte Wolf-Peter-Funk die morphologische Variation der Konverter im affirmativen Adverbialsatz, in dem sie „basisbildend“ (S. 103) wirken, im Hinblick auf die Verteilung von Formen mit und ohne ρ(ε) vor den Pronomina der 2. Sg.f. und 2. Pl. und vor Nomina¹⁵. Die dritte Folge von „Koptische Isoglossen im oberägyptischen Raum“ enthält zwei Studien. In der einen¹⁶ der insgesamt achten Untersuchung, geht es um die Formen des Konditionalis, eines der „aufgrund ihrer Komplexität ... am stärksten der dialektalen Variation unterworfenen Paradigmen des koptischen Konjugationssystems“ (S. 45): also um die Frage, wie Formen mit und ohne ⲟⲗⲁⲛ, Varianten mit und ohne ⲛ (ⲟⲗⲁⲛ- versus ⲟⲗⲁ-), Formen mit ⲁ- (bzw. ⲁρ(ε)-) und ε- (bzw. ερ(ε)-) in den oberägyptischen Dialekten und innerhalb ihrer Konditionalis-Paradigmen verteilt sind. Die im gleichen Heft als zweiter Teil der dritten Folge erschienene (insgesamt neunte) Untersuchung kartiert die dialektalen Grenzlinien zwischen den morphologischen Varianten der Pluralform des Possessivpronomens ⲛⲟⲉ (M: ⲛⲟⲉ) versus ⲛⲟⲩⲉ, also zwischen der Ausbildung dieser Form einerseits entsprechend der phonologischen Kombinationsregel der ⲟⲩ-Allomorphie des langen Tonvokals nach Nasalen, andererseits unter dem Analogiedruck des Paradigmas mit seiner ⲟ-Vokalisierung in den Formen ⲛⲟⲉ und ⲧⲟⲉ (M: ⲛⲟⲉ, ⲧⲟⲉ)¹⁷.

¹⁰ „Die Morphologie der Perfektkonjugation im NH-subachmimischen Dialekt“, ZÄS 111/2, 1984, 110–130.

¹¹ An dieser Erforschung beteiligte sich Wolf-Peter Funk ebenfalls aktiv, vgl. seine „Beiträge des mittelägyptischen Dialekts zum koptischen Konjugationssystem“, in: *Studies presented to Hans Jakob Polotsky*, ed. Dwight W. Young, East Gloucester, Mass. 177–210.

¹² „How closely related are the Subachmimic dialects?“, ZÄS 112/2, 1985, 124–139.

¹³ Dieser Aufsatz war seinem Lehrer der sprachwissenschaftlichen Statistik Fritz Hintze gewidmet.

¹⁴ „Koptische Isoglossen im oberägyptischen Raum I: 1. ⲉⲟⲩⲉ ‘wenn’ etc.“, ZÄS 112/1, 1985, 19–24.

¹⁵ „Koptische Isoglossen im oberägyptischen Raum II: 2. Die Satellitenparadigmen des Präsenssystems“, ZÄS 113/2, 1986, 103–114.

¹⁶ „Koptische Isoglossen im oberägyptischen Raum III: 3. Die Konjugationsformen des Konditional“, ZÄS 114, 1987, 45–52.

¹⁷ „Koptische Isoglossen im oberägyptischen Raum III: 4. Die Pluralform des absoluten Possessivpronomens“, ZÄS 114, 1987, 52–54.

Auch die letzten beiden Studien sind Profilen der oberägyptischen Dialekt-Landschaft gewidmet. Sie erschienen beide in Heft 2 von 1987, so dass ausgerechnet der erste ZÄS-Jahrgang, der nach Wolf-Peter Funks Übersiedlung nach Québec erschien, am Ende nicht weniger als drei Aufsätze des „Republikflüchtlings“ enthielt.

In der zehnten Untersuchung¹⁸ geht es um die drei Varianten der Präsens-Negation: zweiteilig mit explizitem Vorderteil (n̄-... an bzw. en), zweiteilig ohne explizites Vorderteil (ø-... an resp. en) und einteilig (... an bzw. en) und ihre dialektale Verteilung. Die Negation des Präsens in den oberägyptischen Dialekten hat Wolf-Peter Funk auch später noch beschäftigt¹⁹. Die elfte Untersuchung schließlich ist eine wunderbar luzide Beschreibung des in einer Handvoll Manuskripten bezeugten Dialekts i7, der sprachlichen Verhältnisse seiner fünf Textzeugen zueinander und zu den anderen extremen Süd-Dialekten (A, P). Dieser Text enthält die klarste Formulierung der phonologischen Verhältnisse der /h/-Laute in den koptischen Dialekten sowohl in synchroner als auch diachroner Beziehung und überdies eine Reedition von zwei Textzeugen des Dialekts i7²⁰.

Der Ertrag der frühen ZÄS-Aufsätze Wolf-Peter Funks für die heutige koptische Linguistik ist enorm. Der intellektuelle Gestus der Serie ist überdies aufschlussreich für den *modus operandi* oder, wenn man so will, das lebenslange „Forschungsprogramm“ von Wolf-Peter Funk, das sich hier erstmals entfaltete. Sein Kern ist die Methodentreue

einer linguistisch strikt corpusbezogen arbeitenden Philologie, für die die Lösung linguistischer Probleme nicht in *ad-hoc*-Annahmen liegen kann, sondern in der Systematik sprachlicher Normen bestehen muss: Um der Bewältigung philologischer „Quisquilien“ willen fragte Wolf-Peter Funk sich vom Text zum Manuskript und Dialekt-Corpus bis hin zum morfo(phono)logischen Gesamtsystem der Sprache durch, um endlich aus dem Verständnis der allgemeinsten Bildungs- und Differenzierungsregeln sprachlicher Varianten heraus die Entscheidung des Schreibers an einer bestimmten Textstelle beurteilen und verstehen zu können.

Zurecht sind diese frühen Meisterwerke für Wolf-Peter Funk ein Gegenstand des Stolzes geblieben. Noch dreißig Jahre später evozierte der Name der seit dem Jahrgang des *annus mirabilis* 1987 verantwortlichen ZÄS-Herausgeberin das Hochgefühl frühen Gelingens: „Beim Stichwort Elke Blumenthal werde ich immer ganz nostalgisch, im Gedenken an meine jugendlichen ZÄS-Artikel. Ich bin gespannt, ob ich auf diesem Gleis noch mal Anschluß finde“, schrieb Wolf-Peter Funk 2016²¹. Sofern dieses Gleis das Itinerarium einer durch ihre Fragestellungen eindringenden und in ihrer Methodik rigorosen Exploration der koptischen Sprache bezeichnet, hatte er diesen Anschluss freilich nie verloren, denn es ist die große Forschungsreise seines Lebenswerks gewesen.

Tonio Sebastian Richter (Berlin/Leipzig)

¹⁸ „Zur Negation des Präsens in den oberägyptischen Dialekten“, ZÄS 114/2, 1987, 101–102.

¹⁹ „Negative n- without an as a Late Survival in Southern Coptic?“, *Journal of Coptic Studies* 2014.

²⁰ „Die Zeugen des koptischen Literaturdialekts I7“, ZÄS 114/2, 1987, 117–133.

²¹ E-Mail von Wolf-Peter Funk an mich vom 8. Juli 2016.